

Hochparterre
Zeitschrift
für Architektur
und Design

HOCH PART ERRE

Nummer 4
April 2004
17. Jahrgang
CHF 15.- EUR 10.-



Limmattal: Eine Stadtbahn für die Bandstadt

ausserdem --> Kleine Marken, grosses Haus: Schweizer Mode im Globus --> Peter Zumthor: Holzgebirge im Prättigau --> Bund und Logos: Weg vom Wildwuchs --> Hotel Schatzalp: Fragen an die Turmbauer

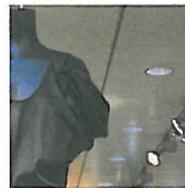
Das Limmattal wird zur Bandstadt

Das Tal zwischen Zürich und Baden ist für die meisten Schweizer ein Korridor, den sie möglichst schnell durchqueren wollen. Wer steigt dort aus? Wenn, dann fährt man ins Shoppingcenter Spreitenbach und zu Ikea. Bei genauerem Hinsehen aber entdeckt man die Bandstadt. Bald soll eine Stadtbahn das Gemenge zusammenhalten.



Schweizer Modelabels im Globus

Das Warenhaus Globus und die Modeagentur Quer haben sich zusammengetan, um Schweizer Modelabels prominenter anzubieten. Sechs Modemarken wurden auf Qualität und Produktion geprüft und sind seit gut einem Monat in den Läden. Profitieren sollen alle, so die Hoffnung des auf drei Jahre angesetzten Projekts.



Berufsschule in Morges: Burg oder Kloster?

In Marcellin, oberhalb von Morges, bauten die Neuenburger Architekten Laurent Geninasca und Bernard Delefortrie ein neues Gymnasium und eine Berufsschule. Mit ihrer strengen Geometrie, der Hofform und der sorgfältigen Materialwahl differenziert sich die Schulanlage klar vom Siedlungswildwuchs entlang des Genfersees.



HOCHPARTERRE

Inhalt

6 Funde

- 9 Stadtwanderer: Die Planerdämmerung
- 11 Jakobsnotizen: Unter Pfahlbauern
- 13 Auf- und Abschwünge: Zur Nischenfaser geworden

Titelgeschichte

- 14 Das Limmattal wird Bandstadt

Brennpunkte

- 24 Peter Zumthor: Holzgebirge im Prättigau
- 28 Der Bund und die Logos: Das Kreuz mit der Vielfalt
- 32 Hotel Schatzalp: Fragen an die Turmbauer
- 34 Wettbewerbe: Die privaten Veranstalter
- 36 Jacques Dewarrat: Möbel mit inneren Werten
- 40 Schweizer Mode im Globus: Kleine Marken, grosses Haus
- 42 Ein schweres Los: Architektsein in New York
- 46 Berufsschule Morges: Burg oder Kloster?
- 50 Trend im Grundriss: Die Abkehr vom rechten Winkel

Leute

- 56 An der Diplommodeschau Körper + Kleid in Basel

Bücher

- 58 Über Holzbau und Kunstgeschichte, Architektur in Breslau, natürliches Bauen und über Schweizer Architektinnen

Fin de Chantier

- 60 Eine «Schoggifabrik», Saubers Windkanal, das BAK-Gebäude, Schul-, Bauern- und kompromisslose Einfamilienhäuser

Sondermüll

- 67 Mehr Erlebnis, Fegefeuer und Umzugmacher

An der Barkante

- 69 Mit Philipp Maurer in Wetzikon

Der Verlag spricht

- 71 Projekte, Impressum

Die Limmattalstadt

Die Avanti-Initiative ist versenkt, das Agglomerationsproblem bleibt. Hochparterre hat sich seit dem Oktoberheft 2001 intensiv mit der Agglomeration beschäftigt. Damals machte die viertgrösste Stadt der Schweiz, die Glatstadt den Anfang. Im September 2003 war die Verbauerung des Bewusstseins an der Reihe, im Januar dieses Jahres die Agglomerationspolitik des Bundes im Zusammenhang mit der Avanti-Initiative. In diesem Heft geht der Stadtwanderer ins Limmattal und entdeckt die Bandstadt. Der wichtigste Bauherr der Schweiz sind der Bund, die Kantone und Gemeinden. Sein Werkzeug für die Qualität der Architektur ist der Wettbewerb. Es gibt kein Schul- und kein Gemeindehaus ohne Konkurrenzentwürfe. Auch private Bauherren setzen auf Wettbewerbe, die einen streng nach den Sia-Normen, die ändern in allerhand Varianten. Ausgehend von einem grösseren Vorhaben einer Erbengemeinschaft in Baar, erörtert Rahel Marti auf Seite 34, warum es sich auch für private Bauherren lohnt, einen Architekturwettbewerb durchzuführen. In der zweiten Ausgabe dieses Jahres von hochparterre.wettbewerbe stellt sie auch drei private Wettbewerbe vor.



- > Villa am See in Hergiswil
- > Seniorenresidenz Spigarten, Zürich
- > Siedlung Geissenstein, Luzern
- > Wohnüberbauung Brunnenhof, Zürich
- > Wohn- und Geschäftsüberbauung Hermetschloo, Zürich
- > Freiraumgestaltung, Lenzburg-Süd
- > Maison d'Etat, Yverdon-les-Bains
- > Schule Mareg, Zuz

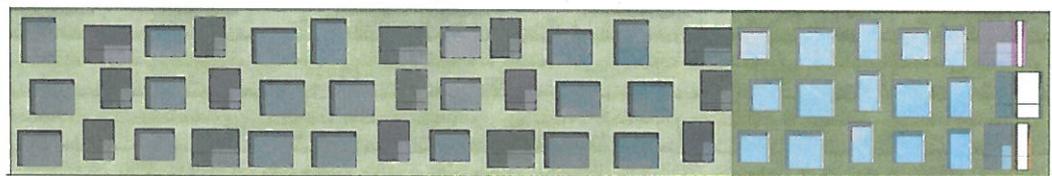
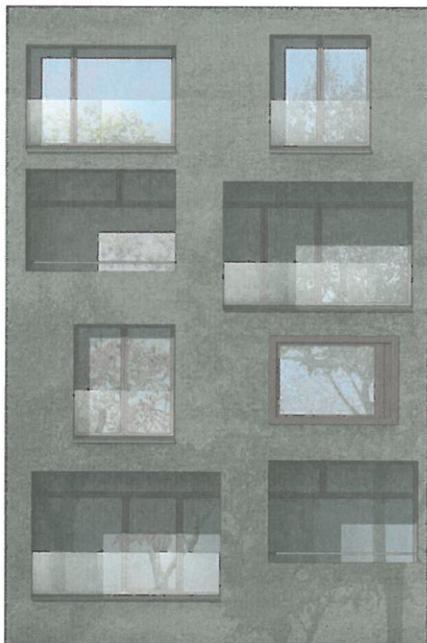
Neugierig? Füllen Sie den Coupon auf Seite 35 aus und bestellen Sie das Heft oder gleich ein Abonnement. Hochparterre eröffnet mit dieser Ausgabe eine neue Rubrik. Im «Sondermüll» versammeln wir allerhand Kuriosa aus Planungsateliers, Bauplätzen und der weiten Welt zu einem Schmunzelstücklein. Es ist auch die Plattform für eine Illustratorin: Corinna Staffe aus Basel hat den kleinen internen Entwurfswettbewerb gewonnen und wird den Sondermüll für ein Jahr begleiten. GA

Der Wettbewerb als Privatsache

Text: Rahel Marti

Pläne: Graber Pulver Architekten

Private Bauherrschaften veranstalten selten reguläre Wettbewerbe. Der Aufwand an Zeit und Geld sowie die Angst, von einer Fachjury überstimmt zu werden, schrecken ab. Zugleich sind die Vorteile zu wenig bekannt. Ein Beispiel aus Baar legt ein Verfahren dar, das Schule machen soll.



• Eine Erbgemeinschaft will in ihrem Heimatort Baar die Chriesimatt bebauen, ein 30 000 Quadratmeter grosses Grundstück. Die acht Cousins und Cousinen einigen sich auf ein gemeinsames Vorgehen und führen einen Studienauftrag durch. Mit der Organisation beauftragen sie das Architektur- und Planungsbüro Metron, mit dem sie gemeinsam das Verfahren skizzieren, die Jury zusammenstellen und sieben Teilnehmer auswählen. Der private Studienauftrag stimmt mit der Sia-Wettbewerbsordnung überein, er wird mit einer Zwischenbesprechung und einer Schlusspräsentation durchgeführt. Am Ende sind alle zufrieden: Die Bauherrschaft, die Jurymitglieder und die Architekten. Marco Graber, der mit Thomas Pulver den Auftrag gewann, meint sogar: «Die Familie Schmid hat alles richtig gemacht: Von der Wahl des Verfahrens über die Vorbereitungsarbeit und Organisation, die Evaluation der Architekturbüros bis zur Zusammenstellung der Jury ist sie vorbildlich vorgegangen.»

Zwar holen private Bauherrschaften oft Projektvorschläge von mehreren Architekten ein. Doch private Konkurrenzverfahren, die mit der Sia-Ordnung übereinstimmen, sind die Ausnahme. An den Studienaufträgen und Wettbewerben, die der Sia begutachtet, haben die privaten nur einen Anteil von gut 5 Prozent. Konkurrenzverfahren scheinen auf den ersten Blick wenig attraktiv, da sie Zeit und Geld fordern. Unter institutionellen Bauherrschaften wie Banken, Kulturhäuser oder Baugenossenschaften setzen sich Wettbewerbsverfahren dennoch langsam durch. Das hat folgende Gründe: Vorab wird die Architektur wieder als Teil der Firmenkultur wahrgenommen und ein Wettbewerb mit bekannten Büros sichert Publizität. Ebenso wichtig war die in den letzten Jahren konsequente und erfolgreiche Wettbewerbspraxis der Bauämter, die das Vertrauen in die Verfahren gefördert hat. Auch sind die Zeiten der «Hausarchitekten» in grossen Unternehmen, die bauen durften, wie ihnen beliebt, endgültig vorbei: Firmen wollen beim Architekturwettbewerb die Konkurrenz spielen lassen, um die günstigste Lösung zu finden.

Sorgfältiger Prozess

Zurück nach Baar: Wie kommt es, dass eine Familie ein Konkurrenzverfahren anpackt? Noch dazu, wenn acht Personen damit einverstanden sein müssen? Heini Schmid, einer der acht und Jurymitglied, führt es auf die lange Erfahrung mit Immobilien zurück: «Der sorgsame Umgang mit Gebäuden und das architektonische Interesse sind in unserer Familie verankert. Wir sind damit vertraut, das ererbte Land selbst zu entwickeln und zu bauen.» Die acht Erbinnen und Erben wollten langfristig investieren und Mietwohnungen bauen. Verfahren wie Studienaufträge waren ihnen bekannt und die Beweggründe überzeugten alle. An erster Stelle nennt Heini Schmid die städtebauliche und architektonische Qualität, die daraus hervorgehen könne. «Die sieben Projekte haben das Grundstück städtebaulich evaluiert und Bebauungsmöglichkeiten aufgezeigt. Allein schon dafür hat sich der Studienauftrag gelohnt.» Weiter habe es sich bestens bewährt, die Wahl des Architekturbüros an ein versiertes Fachgremium zu delegieren. Als Anwalt befasst Heini Schmid sich oft mit Erbteilungen und kennt die Konflikte: «Wie sonst sollen acht Leute einen Architekten finden, der allen passt?»

1-4 Die scharf geschnittenen Gebäudezeilen von Graber Pulver überzeugten städtebaulich, architektonisch und wirtschaftlich.

Schmids Erklärung leuchtet ein. Doch üblicherweise ist es genau dieses Argument, das viele Private von Wettbewerbsverfahren abhält: Sie haben Angst, eine Fachjury könnte ihnen einen Baustil und ein Architekturbüro vorsezen, mit dem sie nicht klarkämen. Wie lässt sich diese Gefahr umgehen und was ist nötig, damit ein Wettbewerbsverfahren gelingt? Wichtigste Voraussetzung ist eine professionelle Organisation. Sie muss das geeignete Verfahren finden und darauf achten, dass Auftraggeberinnen und Teilnehmer fair behandelt und einbezogen werden. Für den Studienauftrag in Baar konnten alle acht Familienmitglieder Architekturbüros vorschlagen, das organisierende Büro Metron gab weitere Anregungen. Während zweier Tage besuchten die Schmids zehn Büros, lernten die Architektinnen und Architekten kennen und liessen sich durch deren Bauten führen. Schliesslich luden sie sieben Büros zum Studienauftrag ein. Bei der Zwischenbesprechung und der Jurierung haben alle Bauherinnen und Bauherren aktiv mitgewirkt. «Der sorgfältige Prozess schuf Vertrauen», sagt Andrea Grolimund, die bei der Metron das Verfahren organisiert hat. «Alle vollzogen die Entscheidungen nach, sodass sie am Ende überzeugt hinter dem gewählten Projekt stehen konnten.»

Hohe Verantwortung der Jury

Zweifellos trägt die Jury bei privaten Wettbewerben und Studienaufträgen eine noch höhere Verantwortung als bei öffentlichen, da sie nach zwei Seiten Vertrauen schaffen muss. Für die Büros besteht in einer kompetenten Jury oft die einzige Gewähr für ein faires Verfahren, weil die Privaten nicht an Regeln gebunden sind. Viele Architekten entscheiden deshalb aufgrund der Juryzusammensetzung, ob sie an einem privaten Wettbewerb teilnehmen! Auf der anderen Seite drohen die Interessen von Fachjury und Bauherrschaft auseinander zu streben: ein renommiertes Gremium will hoch stehende Architektur, während für die Bauherren oft die Rendite im Vordergrund steht. Deshalb

sind die Auftraggeber, besonders Laien, darauf angewiesen, dass ihnen die fachlich überlegene Jury kein Projekt aufzwingt. Herauszufinden, ob ein architektonisch hoch stehendes Projekt auch marktgängig ist, erfordert Sachverstand. Andrea Grolimund erwägt daher, die Projekte fortan von einem Kostenplaner prüfen zu lassen. Heini Schmid findet, die Bauherrschaft müsse entscheiden können, ob das Siegerprojekt weiterbearbeitet werde. «Im Studienauftrag sollen die Auftraggeber nicht dominant sein. Wenn es aber ums Bauen geht, tragen sie die Verantwortung, dann geht es ums Familiensilber.» Im Gegenzug war Schmid bereit, eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Jedes Büro erhielt für den Auftrag 20000 Franken, gesamthaft kostete das Verfahren rund 250000 Franken.

Die Familie Schmid ist überzeugt, dass sich Zeit und Geld gelohnt haben. «Der Studienauftrag hat zwar kein baureifes Projekt gebracht, doch die städtebauliche Frage ist gelöst und wir haben Architekten gefunden, deren Arbeit uns begeistert und mit denen wir unser Projekt entwickeln wollen.» Marco Graber lobt die Zusammensetzung der Jury. Sie wies den Sia-Vorgaben gemäss mehr Fach- als Sachrichter auf, was in seinen Augen das nicht anonyme Vorgehen entschärft hat. Damit Beispiele wie dasjenige aus Baar Schule machen, hat der Sia vor kurzem eine Wegleitung zum Studienauftrag herausgegeben. Sie stellt klar, wann dieses Verfahren sinnvoll ist und wie es fair durchgeführt wird. Bereits zweimal haben die Hochbauämter von Stadt und Kanton Zürich und der Sia mit privaten Bauherren Workshops veranstaltet, um Wettbewerbsverfahren zu analysieren. Seit kurzem ist in Zürich auch das erste Beratungszentrum für Vergabeverfahren und Planungsdienstleistungen (BZZ) in Betrieb, das von den Architektur- und Ingenieurfachverbänden getragen wird. Das Beratungszentrum hält unter anderem eine ausführliche Liste mit professionellen Wettbewerbsveranstaltern bereit. •

www.sia.ch, www.bz-z.ch, hochparterre.wettbewerbe 1/04 stellt alle Projekte des Studienauftrags Wohnsiedlung Chriesimatt in Baar ausführlich vor

Exemplarische private Wettbewerbe

Weihnachtsbeleuchtung Zürcher Bahnhofstrasse

--> Veranstaltung: Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse, Zürich
--> Zweistufiges Verfahren mit Präqualifikation, 2003

--> 1. Preis: Gramazio & Kohler, Zürich (hpw 5/03)

Wohnüberbauung Limmatwest Zürich

--> Veranstaltung: Hardturm AG, Halter Unternehmungen, Zürich
--> Eingeladener zweistufiger Projektwettbewerb, 1988-90

--> 1. Preis: Kuhn Fischer Partner, Zürich (Sonderheft Hochparterre 2004)

City Gate Basel

--> Veranstaltung: Die Basellandschaftliche Pensionskasse BLPK
--> Studienauftrag, 6 Einladungen, 2002
--> 1. Preis: Diener & Diener, Basel (hpw 2/03)

Hotel, Restaurant, Bar, Wohnungen und Läden Greulich, Zürich

--> Veranstaltung: Thomas B. Brunner, Zürich
--> Studienauftrag mit 5 Einladungen, 1999

--> 1. Preis: Romero & Schaeffle, Zürich (Sonderheft Hochparterre 2003)

Filialen der Raiffeisenbanken

--> Veranstaltung: Raiffeisenbanken
--> Studienaufträge u.a. in Basel, Gampel, Gelterkinder, Intragna
--> Architekten: Steinmann & Schmid, Michele Arnaboldi u.a. (hpw 5/03, HP 12/02)

Wohnüberbauung Hegianwandweg, Zürich

--> Veranstaltung: Familienheimgenossenschaft FGZ, Zürich
--> Wettbewerb mit 10 Einladungen, 1999

--> 1. Preis: Em2n Architekten, Zürich (Sonderheft Hochparterre 2003)

Dock E, Flughafen Zürich

--> Veranstaltung: Unique
--> Wettbewerb, 1996
--> 1. Preis: Arge Zayetta, Martin Spühler und Angélie/Graham/Pfenninger/Scholl, Zürich (HP 8/03)

Wohnüberbauung Brünnen, Bern

--> Veranstaltung: FAMBAU, Bern
--> Wettbewerb, 8 Einladungen, 2003
--> 1. Preis Regina und Alain Gonthier, Bern (hpw 1/04)

Roche Forum Bonas

--> Veranstaltung: F. Hoffmann-La Roche AG, Basel
--> Internationaler Studienauftrag, 1999
--> 1. Preis: Scheitlin Syfrig Architekten, Luzern (HP 12/02)

Swiss Re Center, Rüslikon

--> Veranstaltung: Swiss Re, Zürich
--> Wettbewerb auf Einladung, 1995
--> 1. Preis: Meili Peter Architekten, Zürich (HP 12/01)

hochparterre.wettbewerbe > 2 2004

Villa in Hergiswil; Wohnüberbauung Brunnenhof, Zürich; Freiraumgestaltung Lenzburg-Süd; Maison d'Etat, Yverdon-les-Bains; Wohn- und Geschäftsüberbauung Hermetschloostrasse, Zürich; Schule Mareg, Zuoz; Siedlungsentwicklung Geissenstein, Luzern; Seniorenresidenz Spigarten, Zürich > erscheint 27.04.04

- Ich bestelle hochparterre.wettbewerbe Nr. 2/04 für CHF 41.-*/EUR 28.- (Ausland)
- Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.-*/EUR 128.- (Ausland)
- Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.- (bitte Kopie des Ausweises beilegen)
* Preis 2004 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.
alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Hochparterre
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 01 444 28 88, Fax 01 444 28 89
wettbewerbe@hochparterre.ch

HP 4|04